

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Winfried Kretschmann

Worauf wir uns verlassen wollen

Für eine neue Idee des Konservativen

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Auf der Suche nach Halt und Orientierung

Fast kann man die Uhr danach stellen, wann über das Konservative diskutiert wird. Dann nämlich, wenn es viel Veränderung gibt. Heute ist eine Zeit mit viel Veränderung. Und das Tempo ist rasant. Digitalisierung und Globalisierung pflügen Wirtschaft und Gesellschaft um. Der Klimawandel bedroht unsere Zivilisation. Der internationale Terror hat Europa erreicht. Die Flüchtlingskrise hat wie ein Katalysator gewirkt. Sie hat unter der gesellschaftlichen Oberfläche gärende Unsicherheiten ans Tageslicht befördert und noch einmal verstärkt. Viele Gründe also, um besorgt zu sein und die Frage zu stellen: Worauf können wir uns noch verlassen?

Die Umbrüche sind dramatisch und bringen das Gleichgewicht zwischen Altem und Neuem aus dem Lot. Das Neue erscheint vielen Menschen immer weniger als Chance und immer mehr als Bedrohung. Das höre ich in Gesprächen mit Bürgerinnen und Bürgern immer wieder. Auch der Hinweis, dass wir in einem der friedlichsten und erfolgreichsten Län-

der der Welt leben, hilft da oft nicht weiter. Und erst recht kein Beschwichtigen oder gar Besserwisserei. Denn auch das bringt alte Sicherheiten nicht zurück. Dazu ist das Neue zu übermächtig, zu komplex und zu schnell.

Auch in der Politik ist wenig so, wie es einmal war. Der Nationalstaat hat Teile seiner Steuerungskompetenz verloren, ohne dass die EU diese Steuerung schon übernommen hat. Populisten feiern Erfolge. Der Zusammenhalt der Gesellschaft bröckelt. Inzwischen steht sogar die Frage im Raum, ob die liberalen Demokratien des Westens das alles unbeschadet überstehen werden. Kann Politik unter diesen Bedingungen überhaupt noch in der Weise Sicherheit und Orientierung bieten, wie die Menschen es von ihr erwarten? Oder ist auch sie verunsichert und überfordert von der Gegenwart? Und hat nicht schon die Frage nach Halt und Orientierung etwas Vermessenes? Gibt es einen Weg, auf dem sich alte Sicherheiten überhaupt noch zurückgewinnen lassen? Oder verschwimmen alle denkbaren Antworten nicht ihrerseits im »Postfaktischen«, in einem diffusen Meinungsstrom ohne Halt und sachliche Grundlage?

Wenn wir die Zeitung aufschlagen, Nachrichten im Fernsehen anschauen oder ins Internet gehen, stellen wir fest: Viele öffentliche Debatten haben nur wenig mit den großen Problemen unserer Zeit zu tun. Sie werden den Herausforderungen der Gegenwart nicht gerecht. Die Klimakrise spielt kaum eine Rolle – obwohl sie über das Wohl und Wehe unseres

Planeten entscheidet. Kaum anders sieht es bei der Digitalisierung aus, die unser Leben und unser Wirtschaften völlig umkrempleln wird. Und selbst ganz konkrete Probleme wie der Wohnungsmangel oder der Pflegenotstand finden allzu oft nur am Rande Beachtung. Stattdessen geht es um Kruzifixe in Amtsstuben, die Ausländermaut auf deutschen Autobahnen oder immer wieder aufs Neue um die Frage einer deutschen Leitkultur. Symboldebatten, persönliche Ambitionen und kalkulierte Tabubrüche beherrschen mehr und mehr die Schlagzeilen. Sachdebatten führen dagegen oft nur ein Schattendasein. Dazu kommen sterile Aufgeregtheiten und ein gereizter Ton. Manche sprechen angesichts dieser Entwicklungen bereits von einer »Empörungsdemokratie«. Da stellt sich nun die Frage: Wo ist unsere öffentliche Debatte angekommen? Und wo sind die drei wichtigsten Qualitäten geblieben, die Politikerinnen und Politiker nach Max Weber eigentlich auszeichnen müssten – nämlich Leidenschaft zur Sache, Verantwortungsgefühl und distanzierteres Augenmaß?¹ Das Bedürfnis, über die großen konservativen Themen zu diskutieren, erwächst aus den großen Umbrüchen, die wir erleben. Aber eben auch aus den Defiziten in den Debatten darüber. Aus einer zunehmend personalisierten und emotionalisierten Gesprächskultur, die eher Verwirrung stiftet als Orientierung schafft. Politik, Medien und demokratische Öffentlichkeit – also eigentlich wir alle – müssen uns da an die eigene Nase fassen.

Wir müssen erkennen, dass Demokratie und die sachliche und zivilisierte Art, über unsere öffentlichen Angelegenheiten zu reden, nicht selbstverständlich sind. Sie sind uns nicht einfach so zugefallen und keineswegs ein für alle Mal gesichert. Nein, wir müssen beharrlich an ihnen arbeiten. Und vor allem müssen wir sie gegen ihre Feinde verteidigen. Denn Demagogie ist schon seit der antiken Polis eine Gefahr für die Demokratie. Und die Erfolge, die Populisten und Demokratieverächter hier und anderswo erzielen, zeigen uns: Auch in unserer modernen Welt ist etwas ganz anderes möglich. Wir dürfen deshalb nicht die Hände in den Schoß legen und auf Besserung warten, sondern wir müssen gemeinsam für unsere liberale Demokratie und unsere offene Gesellschaft streiten.

Ich gestehe ein, dass auch ich keine schnellen und schon gar keine einfachen Antworten auf die Fragen geben kann, die ich hier aufwerfe. Weil das so ist, will ich mit dem vorliegenden kleinen Buch ganz grundsätzlich fragen: Worauf wollen wir uns verlassen? Welche Orientierungen können uns helfen, wenn wir nach mehr Sicherheit, Sachlichkeit und Augenmaß streben?

Diese Fragen berühren Kernkompetenzen des Konservativen. Aber natürlich werden sie nicht nur von Konservativen aufgeworfen. Deshalb stellt sich zusätzlich noch die Frage: Was meint konservativ heute überhaupt? Und wie sieht ein zeitgemäßer Konservatismus aus? Kann er einen Beitrag leisten

in den Umbrüchen der Zeit? Und wenn ja, welchen? Was unterscheidet ihn dann von dem, was bisher als konservativ galt? Kann »konservativ« heute noch ein Leitbegriff einer politischen Lagerorientierung sein? Oder ist damit inzwischen nicht weit mehr gemeint? Etwa eine Klammer jenseits des überkommenen Links-rechts-Schemas, die Menschen mit ganz unterschiedlichen Geschichten und kulturellen Orientierungen zusammenbringt? Und wie kann eine neue Idee des Konservativen aussehen, die unserer Gesellschaft weiterhilft?

Im Laufe meines Lebens ist mein Respekt vor dem, was die zivilisierte Menschheit schon immer für richtig gehalten hat, stetig gewachsen. Vor grundlegenden Gedanken, Werten und Tugenden, die sich bewährt haben und die uns Orientierung geben. Etwa das Prinzip von Maß und Mitte, so wie es bei Aristoteles zu finden ist. Oder die Einsicht, wie wichtig Vertrauen und Verlässlichkeit sind, wenn wir miteinander umgehen. Diese Tugenden müssen immer wieder neu bekräftigt werden, damit das Zusammenleben funktioniert.

Das »Wir oder die Anderen« der Populisten oder der Fanatismus von Fundamentalisten sind Haltungen, die Probleme verschärfen, statt sie zu lösen. Sie vertiefen die Gräben in der Gesellschaft. Das Prinzip der guten Mitte ist dazu der Gegenpol. Es hilft Brücken zu bauen, und es ist für mich die alte Grundlage einer neuen Idee des Konservativen, um die es in diesem Buch gehen soll.

Eine solche Idee verbindet die losen Enden der Gegenwart. Sie bringt das Bewahren des Bewährten und das mutige Anpacken des Neuen zusammen. Und sie steht für einen klaren Wertekompass und Leidenschaft zur Sache. Ich meine: Wenn eine verlässliche Orientierung im rasanten Wandel der Zeit noch möglich ist, dann auf diesem Weg.